



Monk / J. J. J.

Jacobus,

von Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnaden

Fürstbischof von Raibach,

allen Gläubigen seiner Diocese Heil und Segen von unserm Herrn und Heilande Jesus Christus!

Geliebte im Herrn! Es dürfte wohl das letztmal sein, daß ich Gelegenheit habe, mein Hirtenwort an euch zu richten; denn es ist mir, wie euch bereits bekannt, ein anderer Wirkungskreis bestimmt.

Ich kann nicht sagen, wie so ganz unerwartet mir das kam und wie schmerzlich es mich ergriff, euch verlassen zu müssen. Erst da habe ich so recht gefühlt, wie sehr ihr mir ins Herz gewachsen seid.

Indes, es ist der Wille Gottes, daß ich gehe, und so muß ich sagen: Herr, „Dein Wille geschehe!“ (Matth. 26, 42.), und muß mit den Worten des frommen Job sprechen: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen... der Name des Herrn sei gebenedeit“ (Job 1, 21.). Handelt es sich um den Willen Gottes, so darf man nicht erst fragen, ob es einem angenehm sei oder nicht, ob mit Opfern verbunden oder nicht, ob Kreuz und Leiden warten oder nicht, sondern man muß gehen, wohin immer der Herr ruft, überzeugt, daß es so nach allen Seiten hin, für euch und für mich, am besten ist. Gott der allweiseste, der allgütigste und heiligste, kann ja nur Gutes wollen, und dieses hört nicht auf gut zu sein, auch wenn es in einer bitteren Schale gereicht wird.

Indem ich nun aber das letztmal zu euch spreche, kann ich nicht umhin, euch auch diesmal wieder eine aufrichtige und thatkräftige Liebe zu eurer heiligen römisch-katholischen Kirche ans Herz zu legen. Und warum das? Deshalb, weil es euer ewiges Seelenheil und die Gefahren unserer Zeit so verlangen.

Die Kirche ist der in der Welt fortlebende und fortwirkende Christus. Darum wie es ohne Christus

unmöglich ist, Gott wohlzugefallen und ewig selig zu werden, ist dies unmöglich auch ohne die Kirche. Oder glaubt jemand vielleicht in den Himmel gelangen zu können ohne Christus? Er höre, was der hl. Apostel Petrus von Christus sagt: „Es ist in keinem andern Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen“ (Apostelgesch. 4, 12). Es ist „den Menschen“ kein anderer Name gegeben. Das gilt also für alle Menschen und für alle Zeiten; es gilt also auch für uns.

Wenn aber Christus allen Menschen aller Zeiten nothwendig ist, daß sie können selig werden, so muß er also in irgend einer Weise auch in allen Zeiten, und so lange es Menschen geben wird auf Erden, unter ihnen fortleben und fortwirken; er muß irgendwie allen Menschen erreichbar und zugänglich sein, damit sie in Gemeinschaft mit ihm treten, damit sie seine Lehren hören, seine Gebote kennen lernen, seiner Gnaden sich theilhaftig machen und auf der gefährvollen Pilgerfahrt durch diese Zeitlichkeit an ihn, den „Heiland“, an ihn, den „Erlöser“ von Tod und Sünde, sich halten können. Das ist nun thatsächlich der Fall. Christus lebt und wirkt fort und wird bis ans Ende der Zeiten in der Menschheit fortleben und fortwirken. Er thut das durch seine hl. Kirche, und darum ist die Kirche in der That der unter uns fortlebende und fortwirkende Christus.

Betrachten wir die eben ausgesprochene Wahrheit noch etwas näher. Ich frage euch also: Wer hat denn die Kirche gestiftet? Christus der Herr. Denn so sagte er zu Petrus: „Du bist Petrus (d. i. der

Fels), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen" (Matth. 16, 18). — Und wessen Gewalt trägt denn die Kirche? In wessen Namen und unter wessen Sanction verlangt sie denn Gehorsam, und wer tritt lohnend oder strafend dafür ein, daß ihr Gehorsam werde? Sie trägt die Gewalt dessen, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden (Conf. Matth. 28, 18), und der, wie ihn der Vater gesandt hat, eben so die Apostel sendet (Conf. Joan. 20, 21.). Es ist das Jesus Christus, von dem der himmlische Vater selbst bezeugt: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; diesen sollt ihr hören" (Matth. 17, 5.).

Die Kirche trägt und übt also göttliche Gewalt; denn sie trägt und übt die Gewalt des Gottessohnes Jesus Christus. Die Kirche lehrt; aber Christus lehrt durch die Kirche, denn er hat den Aposteln aufgetragen: „Geht hin und lehret alle Völker" (Matth. 28, 19.). Die Kirche befiehlt; aber Christus befiehlt durch die Kirche, denn er hat den Aposteln gesagt: „Lehret sie (die Völker) alles halten, was ich euch befohlen habe" (Matth. 28, 20.). Die Kirche spendet die hl. Sacramente; aber Christus spendet sie durch die Kirche, denn er hat die hl. Sacramente eingesetzt, und er hat durch sein bitteres Leiden und Sterben die Gnaden verdient, die uns durch die heiligen Sacramente mitgetheilt werden. Die Kirche betet und opfert; aber Christus betet und opfert durch die Kirche, denn er selbst ist im heiligsten Sacramente des Altars wahrhaft, wirklich und wesentlich unter uns zugegen, um von unseren Altären aus immerdar als unser Sachwalter und Fürbitter beim himmlischen Vater einzutreten und sich Tag für Tag auf unblutige Weise in der hl. Messe für uns aufzuopfern.

Die Kirche ist also in der That ihrer Stiftung, ihrer Gewalt, ihrer Thätigkeit nach der in der Menschheit fortlebende und fortwirkende Christus, unüberwindlich wie er, der Sieger über Tod und Hölle, und immerdar fortdauernd; unüberwindlich, denn „die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden" (Matth. 16, 18), wie er ihr feierlich verheißt; immerdar fortdauernd, denn „siehe, ich — Christus — bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt" (Matth. 28, 20), wie er seinen Aposteln in dem Augenblicke versicherte, als er sie ausandte in die ganze Welt und seine Kirche stiftete.

Dem entspricht schließlich auch die Sanction; denn was die Kirche gebietet oder verbietet hienieden, hat Geltung auch vor Gott und wird auch von Gott verlangt. „Alles, was ihr auf Erden binden werdet — sagt Christus — das wird auch im Himmel gebunden sein; und alles, was ihr auf Erden auflösen werdet, das wird auch im Himmel aufgelöst sein" (Matth. 18, 18). Darum gibt es von der Lehre, von dem

Gebote, von dem Spruche der Kirche weg keine Berufung auf Gott hin, sondern wer die Kirche verachtet, macht sich dadurch ipso facto auch der Verachtung Christi und seines himmlischen Vaters und folglich auch der Strafe schuldig, welche auf diese Verachtung gesetzt ist. Denn so sagt Christus: „Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich. Wer aber mich verachtet, verachtet den, der mich gesandt hat" (Luc. 10, 16.).

Die Kirche ist also wirklich der in der Welt fortlebende und fortwirkende Christus; und da es außer Christus kein Heil gibt, so ist es unumgänglich nothwendig, daß treu zur Kirche stehe, wer überhaupt sein Seelenheil will.

So trostreich es nun aber ist, zu wissen, daß, wer zur Kirche steht, dadurch auch zu Christus steht, so traurig ist es anderseits, zu sehen, welche tiefe Entfremdung gegen die Kirche und dadurch gegen Christus selbst bereits in weiten Kreisen platzgegriffen hat, und welche schwere Gefahren dadurch heraufbeschworen werden. In der That, wie viele auch unter solchen, deren Namen im katholischen Taufbuche stehen, die, weil ihr Gott der Bauch wie der Apostel sagt, (Philipp. 3, 19), und weil sie dem nacktesten Materialismus huldigen, überhaupt jeden Glauben an Gott, jeden Glauben an die Ewigkeit, an die Unsterblichkeit der Seele, an eine jenseitige Verantwortung und Vergeltung, umsomehr also jeden Glauben an Christus und seine Kirche, abgestreift haben. — Wieviele, die von einem übernatürlichen Glauben und folglich auch von Christus nichts wissen wollen, der uns diesen Glauben gebracht und zu dessen Bewahrung und Verkündigung seine Kirche gestiftet hat. — Wie viele, die zwar nicht jede geoffenbarte Religion von vornherein zurückweisen, die aber, der Gottheit Christi und des göttlichen Charakters seiner Kirche vergessend, sich zu Richtern über ihn und seine Kirche aufwerfen und von den Wahrheiten und Geboten des Glaubens auswählen, was ihnen eben zusagt, das andere aber dreist verwerfen. — Wie viele endlich, die da zwar vorgeben, sie kennen Gott und den er gesandt hat, Jesum Christum, sie kennen auch die Kirche Christi, die aber mit ihren Werken, mit ihrem Leben, Gott und Christus und die Kirche verleugnen und, dem Glauben ungehorsam, in einer beständigen geistigen Revolution gegen Christus und seine Kirche leben (Conf. Tit. 1, 16.).

Und diese tiefgehende Entfremdung von Christus und seiner Kirche ist nicht etwa nur in bestimmten Kreisen anzutreffen, wie das vor einigen Decennien noch der Fall war, sondern sie frißt schon durch ihr Beispiel allein immer weiter um sich, alles von den höchsten bis zu den niedersten Schichten des Volkes ergreifend. Zu dem ansteckenden bösen Beispiele kommt aber dann noch das directe, absichtliche Bestreben, die

Leute mit Gleichgiltigkeit, mit Verachtung, ja mit Haß gegen die Kirche zu erfüllen und sie auf solche Weise dem Glauben abtrünnig zu machen. Die Presse, das Versammlungsrecht, das Vereinswesen und dergleichen Dinge mehr, welchen Zwecken werden sie vielfach dienstbar gemacht, wenn nicht in ausgesprochenster Weise gerade diesem? Und so sehen wir denn, wie Christus mit seiner Kirche bereits vielfach hinausgewiesen ist aus den verschiedensten Zweigen des öffentlichen wie privaten Lebens, des Unterrichtes, der Erziehung u. s. f., ja nicht selten auch schon aus der Familie. — Freilich sehen wir dabei auch noch etwas anderes. Seitdem man der Kirche den Gehorsam gekündet, wird immer offener und rücksichtsloser der Gehorsam gekündet auch dem Staate; und seitdem man in so vieler Hinsicht sich weigert, die kirchliche Autorität anzuerkennen und zu schützen, schwindet immer mehr auch die staatliche Autorität und lockern sich fortschreitend und zum Erschrecken schnell auch alle gesellschaftlichen Bande, um vielleicht in kurzer Zeit schon der Anarchie und völligen Auflösung der Gesellschaft Platz zu machen, außer man entschließt sich vielleicht in letzter Stunde noch, zu jenem seine Zuflucht zu nehmen, zu dem auch die Apostel im drohenden Sturme gerufen: „Herr, rette uns, wir gehen zu Grunde!“ (Matth. 8, 25) — zu Christus, wie er fortlebt und fortwirkt in seiner Kirche.

Gegenüber diesen traurigen, jedermann offenkundigen Erscheinungen einerseits, andererseits aber gegenüber der unumgänglichen Nothwendigkeit, daß wir zu Christus und folglich zu seiner Kirche stehen, wenn anders wir uns retten und selig werden wollen, werdet ihr es wohl begreiflich finden, meine Theueren, daß ich auch in meinem letzten Hirtenschreiben noch euch auffordere zu aufrichtiger und thatkräftiger Liebe zu unserer heiligen römisch-katholischen Kirche, und daß ich angesichts der großen und täglich zunehmenden Gefahren in religiöser, staatlicher und socialer Beziehung euch warnend mit dem Apostel Paulus zurufe: „Wer da glaubt zu stehen, der sehe zu, daß er nicht falle“ (I. Cor. 10, 12), mit anderen Worten: Wer noch glaubt an Christus und an seine Kirche, der sehe zu, daß er diesen Glauben nicht auch, wie leider schon so Viele, verliere.

Und zwar umsomehr muß ich diesen warnenden Ruf erheben, je leichtsinniger und gedankenloser man heutzutage mit den Glaubensgefahren sozusagen spielt. Oder ist es nicht, damit ich nur eines erwähne, ein förmliches Spielen mit der Gefahr, ja ein muthwilliges Herausfordern der Gefahr, wenn manche meinen, alles hören, alles lesen zu müssen, was irgendwo geredet und gedruckt wird, und sei es auch das Feindseligste gegen die Kirche und ihre Diener? Und doch ist es platterdings unmöglich, daß, wer

sich Tag für Tag ohne wirkliche, auch vor Gott zu rechtfertigende Nothwendigkeit — und dazu genügt bloße Neugierde nicht — mit derartiger Geistespeise nährt, sich seinen Glauben oder doch die Glaubenszuversicht und Glaubensfreudigkeit unversehrt erhalte. Unwillkürlich werden Zweifel in ihm aufsteigen, zunächst über das und jenes, sodann über den Glauben überhaupt und damit über die Kirche, die den Glauben lehrt, und über Christus, der den Glauben gebracht und die Kirche gestiftet hat, bis endlich alles: Christus und Kirche und Glauben über Bord geworfen ist. Oder aber, wo es nicht diesen traurigen Ausgang nimmt, dort wird zum mindesten die Glaubenskraft erlahmen, das Leben nach dem Glauben wird dahinsiechen, wenn nicht gar voller Todesstarre Platz machen. Vor diesem traurigen Gange der Dinge ist der sogenannte „Gebildete“ ebensovienig sicher wie der „Ungebildete“, der Städter so wenig wie der Landmann. Besteht ja ohnehin bei nur zu Vielen die „Bildung“ und „Cultur“ leider gerade darin, daß sie weder um Gott noch um die Kirche sich kümmern und die Gebote Gottes wie die Gebote der Kirche verachten.

Und darum, Geliebte im Herrn, spielt nicht mit den Gefahren gegen den Glauben; denn, wie der hl. Geist selbst warnt, „wer die Gefahr liebt, kommt darin um“ (Ecclesi 3, 27). Weicht darum Leuten, deren Reden ein ewiges Geschimpfe auf Kirche und Priester, sorgsam aus und täuschet euch nicht in Bezug auf die nie genug zu beklagenden Folgen solcher Reden. Nicht ich, sondern der hl. Paulus belehrt euch darüber, indem er schreibt: „Lasset euch nicht verführen: böse Reden verderben gute Sitten“ (I. Cor. 15, 33). Und ebenso weicht derartigen Schriften, Büchern und Zeitungen aus und verwehret ihnen jeden Zutritt in euere Häuser und Familien; denn wiederum nicht ich, sondern der Liebesjünger Johannes sagt es uns, wie wir es mit Leuten und folglich auch mit Schriften zu halten haben, die von Christus und seiner Kirche nichts wissen wollen. Er schreibt: „Wenn jemand zu euch kommt (nämlich um euch zu belehren; und das will jede Zeitung, jedes Buch) — wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre (nämlich die Lehre Christi) nicht mitbringt (sondern andere, derselben entgegengesetzte Lehren), so nehmet ihn nicht auf ins Haus und grüßet ihn auch nicht; denn wer ihn grüßt, der macht sich seiner bösen Werke theilhaftig“ (II. Joan. 8, 10 und 11). Nun bringt aber die Lehre Christi nicht mit, wer die Kirche, wer ihre Lehren, wer ihre Gebote bekämpft und schmächt und verachtet, wie das schlechte Schriften, Bücher und Zeitungen thun; im Gegentheil, in der Kirche, der Stellvertreterin und Gewaltträgerin Christi, bekämpft er Christum den Herrn

selbst und darf daher, wie der Evangelist sagt, in einer christlichen Familie keinen Platz finden. Wer einen solchen dennoch aufnimmt, der macht sich nach den Worten des nämlichen Evangelisten der bösen Werke desselben mit schuldig.

Möchten das doch Alle ernstlich bedenken, die sich kein Gewissen daraus machen, schlechte Bücher zu kaufen und schlechte Schriften und Zeitungen zu halten und zu lesen. Nicht nur, daß sie dadurch selbst sündigen, indem sie die Gelegenheit zur Schädigung ihres Glaubens und ihres Glaubenslebens nicht meiden, sondern sogar noch auffuchen, sündigen sie überdies dadurch, daß sie durch ihr Beispiel und durch ihr Mitwirken zur Erhaltung und Unterstützung derartiger Schriften und Blätter, — und das Anschaffen und Abonnieren ist ein solches Mitwirken — auch Anderen derlei Gefahren bereiten helfen. Unter diesen Anderen stehen obenan die eigenen Haus- und Familienangehörigen: die Frau, die Kinder, die Pflegebefohlenen, die Diensthoten, denen solche Bücher, Schriften und Zeitungen in die Hände kommen, und die, durch das Beispiel des Vaters, der Mutter, der Herrenleute verführt gleichfalls alle Scheu vor solcher Lectüre abstreifen und so oft nie mehr wieder gutmachenden Schaden leiden an ihrer Seele.

Aber nicht bloß dadurch müssen wir sorgen für unseren hl. Glauben, daß wir jede Gefährdung desselben gewissenhaft fernhalten, sondern auch dadurch, daß wir ihn positiv pflegen, daß wir nach dem Glauben leben. Senke die lebenskräftigste Pflanze ins beste Erdreich, wenn du sie nicht pflegst und begießest, stirbt sie dir in kurzem ab. Ebenso ist es mit dem Glauben, wenn er nicht fleißig gepflegt wird. Die Erfahrung lehrt überdies, daß zumal der Haß gegen Kirche und Priester darin seinen Hauptgrund hat, daß man nach dem Glauben, den sie im Auftrage Christi verkünden, nicht leben will.

Wir leben aber nach dem Glauben, wenn wir in die liebevollen Absichten, weshalb Christus seine Kirche gestiftet hat, bereitwillig eingehen; denn alle diese Absichten haben ja den Glauben und das Leben nach dem Glauben und dadurch unsere ewige Seligkeit zum Ziele. Die Kirche ist aber von Christus gestiftet, daß sie uns lehre. Wir müssen uns also auch belehren lassen und die Gelegenheit hiezu, wie sie uns zumal in der Predigt und Christenlehre geboten wird, gerne auffuchen und eifrig benützen. — Die Kirche ist von Christus gestiftet, daß sie uns seine Gebote verkünde und durch ihre Anordnungen uns helfe, diese Gebote zu halten. Wir müssen ihr darum auch willig gehorchen und von ihr uns lenken und leiten lassen; wir müssen insbesondere die Gebote der Kirche nicht minder genau befolgen als die Ge-

bote Gottes. — Die Kirche ist von Christus gestiftet, daß sie durch die Spendung der hl. Sacramente uns heilige, daß sie für uns bete und opfere. Wir müssen darum auch hinzutreten zu den heiligen Sacramenten und auch unsererseits das Erforderliche thun, um der sacramentalen Gnaden theilhaftig zu werden; wir müssen auch beten und theilnehmen am Opfer der hl. Messe.

Und wie wir den Glauben pflegen müssen in uns, so auch in allen denen, welche die göttliche Vorsehung uns anvertraut hat, und deren Seelen sie dereinst von uns fordern wird. Es müssen also die Eltern sorgen für ein christliches Leben bei ihren Kindern, die Hausherren bei ihren Hausgenossen, die Vorgesetzten bei ihren Untergebenen u. s. f. Wenn der Apostel allgemein hin sagt, daß, wer für die Seinigen, und insbesondere für die Hausgenossen, nicht Sorge trägt, den Glauben verleugnet habe und schlechter sei als ein Ungläubiger (ein Heide) (I. Tim. 5, 8), so gilt das gewiß noch in besonderem Maße von jenen, die bei ihren Angehörigen nicht sorgen für das höchste und nothwendigste Gut, für das Gut des christlichen Glaubens und christlichen Lebens, und die dem kalt gegenüberstehen, ob die Ihrigen in der Liebe oder in der Gleichgültigkeit, vielleicht gar Verachtung gegen die Kirche, aufwachsen. Haben wir denn also eine aufrichtige Liebe zur hl. Kirche, eine thatkräftige Liebe, die sich zeige in dem ernstesten Bestreben, daß sowohl wir wie auch die Unserigen leben nach dem Glauben, wie ihn die Kirche uns lehrt.

Einige Punkte, bezüglich deren wir uns besonders bemühen sollen, unser Leben mit den Lehren und Geboten des Glaubens in Einklang zu halten, habe ich euch im Laufe der Jahre in meinen Hirtenbriefen ganz ausdrücklich ans Herz gelegt. Ich glaube eueren Seelen nur einen Dienst zu thun, wenn ich sie euch nun, wo ich von euch scheide, nochmals ganz kurz ins Gedächtnis zurückrufe. Ein solcher Punkt betraf die Trunkenheit. Ach, Geliebte im Herrn! Ich bitte euch wieder, besleißigt euch der Mäßigkeit; denn die Trunkenheit ist nicht nur für sich selbst eine Sünde, sondern gibt überdies Ursache zu vielen anderen Sünden, und zu vielem Elend und Weh in den Familien. Ich empfehle euch darum auch wieder die Mäßigkeitsvereine. — Ein anderer Punkt betraf den Meineid, ein schweres Verbrechen, das aber leider nicht so selten vorkommt. Was hilft es hier vertuschen, hier verdrehen; vor dem allwissenden Auge Gottes ist doch alles offenbar. Zudem gibt es, wie die Erfahrung lehrt, kaum eine Sünde, die soviel Unsegen und Ruin über ein Haus brächte, als gerade der Meineid. Reden wir darum immer so, daß wir auch vor Gott bestehen können. — Ein anderesmal habe ich euch die Sonntagsheiligung ans

Herz gelegt. Wie damals so bitte ich auch diesmal wieder: Begehet die Gott geweihten Tage so, daß sie nicht vielmehr den Fluch und Zorn Gottes als seinen Segen über euch herabrufen. Insbesondere stelle ich diese Bitte in Bezug auf den Gottesdienst bei Filialen, der erfahrungsgemäß leider nur zu oft zu allerlei Sünden Anlaß gibt. Die Jugend sodann ermahne ich noch besonders, sie möchte doch nie vergessen, daß die Kirche ein heiliger, gottgeweihter Ort sei, sie möchte sich darum immer auch gottesfürchtig darin benehmen und nie sich Dinge erlauben, die man selbst an einem weltlichen Orte sich nicht erlauben dürfte. — Wiederum ein anderesmal habe ich euch die hl. Familie als Muster vorgestellt, nach welchem auch euer Familien eingerichtet sein sollen. In der That, welch eine Freude, schon auch in zeitlicher Hinsicht, wo dem so ist; hinwiederum welch ein unglückliches Sein gar oft in Familien, in denen man von der hl. Familie nichts wissen will, und die manchmal ein Bild der abstoßendsten Zerrissenheit bieten, um so abstoßender, je näher sich die Familienglieder, eben weil Familienglieder, stehen sollen. Ach, christliche Väter, welch schöneres Vorbild kann es für euch geben, als den lieben, einfachen, bescheidenen, ehrwürdigen, sorgsamen hl. Josef? Welch schöneres Vorbild für euch, ihr christlichen Mütter, als Maria, die demüthige, anspruchslose, mitleidsvolle, züchtige Mutter des Herrn? Und für euch, ihr Kinder, ihr Jünglinge und Jungfrauen, welch schöneres Vorbild als den göttlichen Knaben Jesus in seiner Frömmigkeit, in seiner Unschuld, in seiner Unterthänigkeit und in seinem Gehorsam gegen Josef und Maria? Seid darum alle Nachahmer der hl. Familie.

Noch manches andere habe ich euch in meinen Hirtenbriefen aus Herz gelegt; doch ich enthalte mich, weiteres anzuführen. Ich bitte euch nur nochmals:

Liebet die hl. Kirche; denn wer die Kirche liebt, der liebt auch Christum; wer aber Christum liebt, den wird, wie der Evangelist Joannes uns sagt, auch der himmlische Vater lieben, und Christus wird ihn lieben und sich ihm offenbaren in der ewigen Seligkeit (Conf. Joan. 14, 21). Und „darum, meine lieben Brüder“ — so rufe ich euch mit dem Apostel Paulus zu — „seid wachsam, stehet fest im Glauben“ (I. Cor. 16, 13), im Glauben, wie Jesus Christus ihn uns gebracht und seine hl. Kirche ihn uns lehrt.

Und nun nur noch ein paar Worte. Das erste ist ein Wort des Dankes. Ja, Geliebte im Herrn, Geistliche wie Laien, ich danke euch allen vom ganzen Herzen für all' die Liebe und Anhänglichkeit, die ihr mir in den Jahren, als es mir gegönnt war bei euch zu sein, in so reichem Maße zutheil werden liebet. Insbesondere aber danke ich euch für euer Gebete; denn ich weiß es, es ist viel für mich gebetet worden: von Einzelnen, von ganzen Vereinen, von geistlichen Häusern. Für alle diese Liebeserweise, die mir in bitteren Stunden gar manchen Trost gebracht und immer wieder neuen Muth gegeben haben, meinen herzlichsten und innigsten Dank. Gott möge euch allen reichlichst vergelten, was ihr mir gethan.

Mein zweites Wort — es ist mein Schlußwort — ist eine inständige Bitte: Vergebet mir, wenn ich jemanden aus euch sollte beleidigt haben, und vergesst meiner in eueren Gebeten auch in Zukunft nicht. Ja, beten wir für einander, wie der Apostel Jacobus uns mahnt, daß wir selig werden (cf. Jac. 5, 16) und dereinst dorten uns zusammenfinden, wo Gott alle Thränen abwischen wird von unseren Augen, wo der Tod nicht mehr sein wird noch Trauer noch Klage noch Schmerz. (Apoc. 21, 4.)

Der Segen des allmächtigen Gottes des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes komme über euch und bleibe immerdar bei euch. Amen.

L a i b a c h, am Feste Mariä-Lichtmess, den 2. Februar 1898.

† **Jacobus**, Fürstbischof.

Fastenmandat

für die Laibacher Diöcese im Jahre 1898.

Die Nachsichten, welche hinsichtlich des Fastengebotes in der Laibacher Diöcese bisher zugestanden waren, bleiben infolge neuerlicher, auf 5 Jahre ertheilter Genehmigung des Apostolischen Stuhles ddo 15. September 1894 auch für das Jahr 1898 in Geltung.

Es haben demnach die Gläubigen der Laibacher Diöcese in Betreff dieses Kirchengebotes in diesem Jahre Nachstehendes zu beobachten:

I. Eigentliche Fasttage oder Abbruchstage, an denen nur einmalige Sättigung erlaubt ist, sind folgende:

1. Alle Tage der vierzigstägigen Fastenzeit, ausgenommen die Sonntage.
2. Die Mittwoch, Freitage und Samstag der vier Quatemberzeiten.
3. Die Mittwoch und Freitage der Adventzeit.
4. Die Vorabende vor Pfingsten, Petri und Pauli, Mariä-Himmelfahrt, Allerheiligen, Unbefleckte Empfängnis-Mariä und Weihnachten.

II. Abstinenztage, d. h. solche, an denen der Genuss von Fleischspeisen verboten, der Gebrauch von Butter und Thierfett jedoch erlaubt ist, sind folgende:

1. Alle Freitage des ganzen Jahres.
2. Der Aschermittwoch, die vier Quatembermittwoche und Quatemberstag.
3. Die drei letzten Tage der Charwoche.
4. Die Vorabende vor Pfingsten, vor Petri und Pauli, Mariä-Himmelfahrt, Allerheiligen, Unbefleckte Empfängnis-Mariä und Weihnachten.

III. Weitere Dispensen vom Gebote, sich des Fleisshessens zu enthalten, sind folgende:

1. Für die ganze Diöcese, so oft ein gebotener kirchlicher Feiertag auf einen der früher genannten Abstinenztage fällt.

2. Für einzelne Orte, so oft daselbst ein Jahrmarkt auf einen der genannten Abstinenztage fällt. (Viele Pfarren bestehen aus mehreren von einander entfernten Orten; da gilt die Dispense nicht für die ganze Pfarre, sondern nur für jene Orte, an denen des Marktes wegen das Zusammenströmen von Menschen stattfindet.)

3. Für einzelne Personen:

a) Mit Ausnahme des Aschermittwochs, der drei letzten Tage der Charwoche und der Vorabende vor Pfingsten und Weihnachten werden an allen übrigen Tagen dispensiert:

die Arbeiter in Fabriken und in Kohlen- und anderen Bergwerken;

die Reisenden, welche in Gasthäusern essen; auch andere, falls sie in Gasthäusern ihre Kost nehmen müssen.

b) Mit Ausnahme des Charfreitags werden an allen übrigen Tagen dispensiert:

die Eisenbahn-Conducteure;

alle, die nur im Vorüberfahren auf Bahnstationen speisen;

diejenigen, welche sich zur Herstellung der Gesundheit in Bädern aufhalten, mit ihren Angehörigen und ihrer Dienerschaft.

c) Vom Verbote des Fleischgenusses, wenn ihnen Fastenspeisen nicht zu Gebote stehen, sind gänzlich dispensiert:

jene, die wegen großer Armuth essen müssen, was immer sie bekommen;

auch solche, welche in einer Familie leben, in der Fastenspeisen nicht aufgetischt werden. Sie sollen jedoch trachten, sich, wenn möglich, wenigstens am Charfreitage des Fleischgenusses zu enthalten.

IV. An allen jenen Fasttagen des Jahres, an denen nur einmalige Sättigung erlaubt ist, und in

der ganzen Fastenzeit, auch an den Sonntagen, ist der Genuß von Fisch- und Fleischspeisen bei einer und derselben Mahlzeit nicht erlaubt. Man muß sich entweder des Fleisches oder des Fisches enthalten.

V. Sich Abbruch zu thun sind nicht verpflichtet: die Kranken, ferner jene, die schwere körperliche Arbeiten verrichten, endlich die noch nicht das einundzwanzigste Lebensjahr erfüllt, oder die das sechzigste Jahr bereits überschritten haben.

Diejenigen, welche nicht zum Abbruche verpflichtet sind, dürfen an solchen Abbruchtagen, an denen der Fleischgenuß nicht gänzlich verboten ist, Fleisch essen, so oft sie im Laufe des Tages Nahrung zu sich nehmen, während hingegen die zum Abbruche Verpflichteten an denselben nur mittags und abends Fleisch genießen dürfen, am Abende aber den schuldigen Abbruch beobachten müssen.

Die Herren Pfarrer und Beichtväter sind ermächtigt, in einzelnen Fällen einer wirklichen Nothwendigkeit noch weitergehende Dispensen vom Verbote des Fleischgenusses zu ertheilen, aber nicht auf länger als für ein Jahr. Wer eine bleibende Dispense zu bedürfen glaubt, hat sich diesfalls an das fürstbischöfliche Ordinariat zu wenden.

Die vorstehenden Bestimmungen sind nicht auch für Ordenspersonen maßgebend; dieselben richten sich nach ihren eigenen Regeln.

Alle Gläubigen, welche sich der hiemit gewährten Nachsichten bedienen, haben an jedem Tage der vierzigstägigen Faste, — auch an Sonntagen, — an welchen sie dies thun, fünfmal das „Vater Unser“ und „Gegrüßet seist du Maria“ zu Ehren des bitteren Leidens Jesu Christi zu beten. Jedoch steht es ihnen frei, anstatt dessen ein entsprechendes Almosen zu geben.

